

# Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Insertate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 35 Bg. für die 6 gespaltene Zeile. Der Betrag ist im Voraus zu entrichten.

Nr. 41

Sonntag, den 14. Oktober

1917

## An die Frauen und Mädchen des werktätigen Volkes!

Noch immer tobt der grausige Krieg und kein Ende ist abzusehen. Sollen die Frauen darum latentlos beiseite stehen und alles über sich ergehen lassen, wie es das Schicksal will? Gewiß nicht! Wir bedürfen in diesen schweren Tagen mehr denn je des Zusammenschlusses in der Organisation.

In den letzten Monaten sind viele Tausende durch die Not der Zeit ausgerüttelt worden. Sie haben ihre Gleichgültigkeit und Zaghaftigkeit überwunden und füllen nun wieder die Reihen der gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiterchaft. Die Frauen müssen sich gewerkschaftlich organisieren, denn nur in der Vereinigung können sie höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen erreichen. Die Frauen müssen sich aber auch politisch organisieren, denn nur dadurch werden ihre Forderungen an Gesetzgebung und sozialem Recht nachhaltig gefördert.

Stärker wie im Frieden wächst jetzt die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Organisation in allen Kreisen. Dieser Erkenntnis muß die Tat folgen. In ihrer Aufklärung und politischen Fortbildung bedarf die Frau des werktätigen Volkes eines geistigen Bindungsgliedes, das ist die „Gleichheit“, das Organ der politisch organisierten Frau der Arbeiterklasse.

Die „Gleichheit“ tritt in schlichter, leicht verständlicher Sprache an die Frau heran. Sie berücksichtigt das Unterhaltungsbedürfnis der Frau und bringt Kindern und Freunden der Kinder Anregung, Unterhaltung und Belehrung. Sie hilft mit an der Erziehung in Haus und Familie, die jetzt den Arbeiterinnen so schwer gemacht wird durch ihre Tätigkeit in und außer dem Hause.

In den nächsten Orten werden an allen Orten Versammlungen und Zusammenkünfte der Frauen stattfinden, um für die Frauenorganisation und die „Gleichheit“ Anhänger zu werben. Alle wirtschaftlich tätigen Frauen, besonders die Frauen unserer Kollegen, ersuchen wir, sich zahlreich zu beteiligen, sobald die Einladung an sie ergeht.

## Wirtschaftliche Neugestaltung.

Nicht eine grundsätzliche Neugestaltung streben die maßgebenden wirtschaftlichen Kreise nach dem Kriege an, nur gewisse Modifizierungen im kapitalistischen Betriebe sollen eintreten. Das Grundsystem bleibt bestehen. Darüber sind sich auch die Arbeiter im klaren, die mit ihrem Ziel einer sozialistischen Produktion und Distribution noch nicht zum Durchbruch gelangen. Nicht einmal sozialistische Ansätze werden dem kapitalistischen System aufzupropfen sein. Das ist praktisch ganz unmöglich und würde auch von den Kapitalgewaltigen mit allen Mitteln bekämpft werden.

Wie man sich die Neugestaltung im Wirtschaftsleben nach dem Kriege denkt, darüber sind sich selbst die neunmal weissen hürgerlichen Volkswirtschaftler noch völlig unklar. Sie quälen sich ab mit den Fragen der Valuta und der Rohstoffversorgung, nicht zum wenigsten aber macht sich das Unternehmertum mit der Arbeiterfrage Kopfzerbrechen. Wie sich diese in der Zeit der Übergangswirtschaft lösen wird, ist noch völlig im Dunkeln.

Die höchste Aufgabe der Übergangswirtschaft, so lesen wir in ihren Zeitungen, ist die Hebung der Produktivität, die Schaffung neuer Güter. Die Vorbedingung hierzu ist wiederum eine Erhöhung aller Arbeitsleistungen.

Dem kapitalistischen Standpunkt aus ist dieses Ziel ein hochgestecktes. Zuerst denkt man dabei sicherlich an eine allgemeine Erhöhung der Profitrate. Aber die Steigerung aller Arbeitsleistungen setzt auch die der menschlichen Arbeitskraft voraus, nicht nur der Maschinenkraft. Im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege ist die Steigerung technischer Kraft durch die Ausnutzung der Elektrizität kräftig vorwärtsgewandert. Jedoch stellte die Entwicklung auch höhere Ansprüche an die Arbeitskraft der Arbeiter.

Wird nun in Friedenszeiten diese Steigerung fortgesetzt, dann muß zuerst an die Stärkung der menschlichen Arbeitskraft gedacht werden. Neben der besseren Fütterung resp. Ernährung muß die Schonung durch Verkürzung der Arbeitszeit stehen, denn beides ermöglicht erst die Intensivität der Arbeitsleistung. Obwohl das für jeden Einsichtigen feststeht, ist es uns doch sehr zweifelhaft, ob das Unternehmertum danach handeln wird, denn bis jetzt lehnten sich ihre ausgeprochensten Organe gerade gegen diese Selbstverständlichkeit.

Kommt jedoch der normale Gang der Dinge erst zur Forderung höherer Arbeitsleistungen, dann wird man sich wohl oder übel dazu verstehen müssen, ihre reale Grundlage — eben die besserer Fütterung — anzuerkennen. Denn ohne sie ist nichts zu erreichen, höchstens ein steter Kampf um die gegenseitigen Forderungen, der natürlich der Hebung der Produktion nicht günstig ist.

Daher wird man gut tun, die kommenden Höchstleistungen beiderseits schon bei der Übergangswirtschaft ins Auge zu fassen. Gerade während der Übergangszeit wird die Frage der Arbeitszeit eine Rolle spielen. Man braucht dies nicht weiter auszuführen, allein schon die Uebersicht über die zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte und ihre Verteilung gibt den nächsten Anstoß dazu. Die Vorbereitung für die Friedenswirtschaft darf überhaupt nichts verkümmern, was diese wichtigsten Fragen betrifft.

Ganz richtig sagt Arthur Norden im „Berliner Tageblatt“, der Übergang von der beklemmenden Atmosphäre zu freier reiner Luft wird sich nicht unermittelt bewerkstelligen lassen, sondern durch geschützte Wege führen, die wir sorgfältig vorher ausfinden müssen. Wer da meint, daß wir alsbald nach der Kriegsbeendigung in die Freiheit hinauszufliegen können, der vergißt, daß dann die Kapitalkräfte allen Nutzen auf Kosten der Schwächeren an sich ziehen würden, daß ein Wettlauf — stärker als der jetzige — um die Ware beginnen und eine weitere Preistreibererei eintreten müßte.

Von dieser Anschauung ausgehend redet dann Norden einer Mitwirkung des Kleinhandels an der Übergangswirtschaft das Wort. Dabei darf es allerdings nicht bleiben, sondern alle wesentlichen Faktoren müssen dabei mitsprechen, selbstverständlich auch die Arbeiter. Durch ein Diktum der Regierung in Uebereinstimmung mit den parteipolitischen Kreisen des Handels und der Produktion allein lassen sich die kommenden Verhältnisse nicht regeln. Das sollte man wissen.

Leider ist bei den Maßnahmen während der Kriegszeit viel zu wenig Rücksicht auf die Arbeiter und auf die Ratsschlüsse ihrer Organisationsvertreter genommen worden, sonst würde mancher Fehlschritt unterblieben, manches Unheil nicht geschehen sein. Daran muß man lernen, wenn nicht neue Fehler neue Konflikte und neues Unheil gebären sollen. Es ist ein schwerer Fehltritt, zu glauben, die Arbeiter resp. ihre Vertreter hätten nicht den nötigen Einblick in das kapitalistische Getriebe und seine internationalen Beziehungen, als daß sie für die Allgemeinheit als Mitwirkende bei der Übergangswirtschaft Nutzen stiften könnten. Im Gegenteil ist in ihren Kreisen vielleicht mehr volkswirtschaftliche Kenntnis aufgestapelt, als in rein kapitalistischen, sicherlich aber mehr, als in Kleinhandelskreisen.

Die direkte Mitwirkung bei der Übergangswirtschaft hätte auch die gute Folge, daß die Verständigung zwischen Arbeitern und Unternehmern über die Forderungen der Arbeiter die Bahn geebnet und damit Konflikte entgegen gewirkt würde. Die Vorbeugung gegen Zwistigkeiten und Arbeitsunterbrechungen hat großen Wert für die Volkswirtschaft. Der Starrsinn ist ein Uebel, die den Krieg in allen Formen verschulden, auch den auf wirtschaftlichem Gebiete. Die Anerkennung gegnerischer Kraft und gegnerischen Wissens führt zum Ausgleich, der Kräfte spart, Güter erhält und schafft und frohemutes Weiterarbeiten verbürgt. Ausschließung von volkswirtschaftlichen Fragen und von der Mitwirkung praktischer Arbeitsgestaltung rößt ab, reizt auf, fordert Widerspruch heraus und führt weiter als zur passiven Resistenz.

Wirtschaftliche Neugestaltungen, wie sie die Übergangswirtschaft zweifelsohne bringen wird, dürfen also nicht ohne Mitwirkung der Arbeiter — überhaupt aller beteiligten Kreise vollzogen werden, das würde sich schwer rächen. Mag man auch für die Spezialfragen Spezialfachleute benötigen, das Verständnis für ihre Darlegungen wird weder den Vertretern der Arbeiter noch denen anderer Kreise mangeln. Die neuen Männer in dem geteilten Reichsamt des Innern werden zu zeigen haben, ob sie solchen Grundfragen huldigen oder ihnen so zugänglich sind, daß sie die daraus entspringenden Vorteile wahrnehmen. Neugestaltungen erheischen neue Methoden in der Vorbereitung. Die alte Methode regierungsmäßiger Abgeschlossenseit muß aufgegeben werden, wenn alle Kräfte zusammenwirken sollen, um eine Hebung der Produktivität zu erzielen durch Erhöhung aller Arbeitsleistungen.

## Arbeiterschutz.

Zum zweiten Male richtete unterm 20. September d. J. der Deutsche Metallarbeiter-Verband an Reichstag und Bundesrat eine Petition für die Wiedererkräftigung aller Arbeiterschutzvorschriften.

Bereits am 2. Juni 1916 ist das schon einmal geschehen. Die neue Petition sagt dazu, daß aus den stenographischen Berichten des Reichstags nicht ersichtlich ist, ob und in welcher Weise zu dieser Eingabe Stellung genommen worden ist. So viel steht fest, daß ihr nicht entsprochen wurde, wenn auch in den Be-

ratungen des Hauptausschusses ihrer gedacht und die Arbeiterschutzfrage im allgemeinen erörtert worden ist. Solche Zusagen, denen gegenüber auf die Notwendigkeit der Ausnützung aller Kräfte, speziell für die Munitionsindustrie, verwiesen wurde, haben keine Bedeutung. Unwesentliche Aenderungen, vom Reichsanwalt und Kriegsamt veranlaßt, genügen nicht. Darum sah sich der Deutsche Metallarbeiter-Verband genötigt, abermals auf die Notwendigkeit der Erfüllung seiner Forderungen zu drängen.

Diese Forderungen lauten:

1. Aufhebung des Notgesetzes vom 4. August 1914, betreffend die Ermächtigung des Reichsanwalters und der höheren Verwaltungsbehörden zur Gewährung von Ausnahmen von den Vorschriften der Gewerbeordnung über den Arbeiter-, Arbeiterinnen-, Jugend- und Kinderschutz während des Krieges; Wiedererkräftigung aller Arbeiterschutzvorschriften.
2. Verbot der Frauenarbeit, soweit das nicht schon in den Verordnungen des Bundesrats für bestimmte Gewerbeausgeweise ausgesprochen ist, in den Eisen- und Zinkhütten und den Walz- und Hammerwerken.
3. Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter, soweit das nicht schon in den Bundesrats-Verordnungen bestimmt ist, in den Zinkhütten, sowie der Nachtarbeit in den Eisenhütten, den Walz- und Hammerwerken. Erhöhung des Schutzalters für die Beschäftigung jugendlicher Personen in den Eisenhütten, Walz- und Hammerwerken auf mindestens 16 Jahre.
4. Festsetzung der Arbeitszeit für Frauen, soweit deren Beschäftigung in gewerblichen Betrieben nach den bestehenden und den beantragten Schutzvorschriften in der Eisen- und Metallindustrie zulässig ist, auf höchstens 8 Stunden.
5. Ausbau der Gewerbeinspektionen durch Zustellung von Beiräten aus den Kreisen der Ärzte, Unternehmer, Arbeiter und Arbeiterinnen als gewerbliche Gesundheitsämter zur Beurteilung der körperlichen Eignung der Frauen und der jugendlichen Arbeiter für seither ausgeübte oder neu übernommene gewerbliche Berufe.

Eine längere eingehende Begründung vorstehender Forderungen hält der Verband nicht für notwendig und darin hat er recht. Die Schäden, unter denen besonders die Frauen und die jugendlichen Arbeiter zu leiden haben, sind zu offenkundig. Und was die erwachsenen männlichen Arbeiter anbelangt, nun, so sind erstens ungemein viel schwächliche, ältere oder militäruntüchtige Personen beschäftigt, aber auch alle anderen Kräfte bedürfen der Schonung, wenn nicht die Degenerierung durch den Krieg und seine Wirkungen für die Zukunft verhängnisvoll werden soll.

Interessant ist die Feststellung in der Petition, daß in der Eisen-, Stahl-, Maschinen- und Metallindustrie die Frauenarbeit seit Ausbruch des Krieges um 400 Prozent zugenommen hat und täglich weiter zunimmt, in dem Maße, wie die Einziehung von Männern zum Heeresdienste erfolgt. Das mache einen besseren Schutz der Frauen immer dringlicher.

Eine Festsetzung des Achtstundentags für Frauen und Jugendliche sei wegen der Ueberanstrengung ihrer Kräfte nötig. Die Ueberbürdung der Frauen bilde zudem die Quelle steigender Unzufriedenheit. Nicht selten bieten die derzeitigen Erwerbsverhältnisse — heißt es weiter — im täglichen Leben den Untergrund von He und da aufgetretenen Arbeiterunruhen. Die Quellen dieser Unruhen durch eine bessere Organisation der Gewerkschaften und Verteilung der Lebensmittel zu verstopfen, ist dringend notwendig. Sie wäre für sich allein eine verdienstvolle Tat, die dem Volke hinter der Front das Durchhalten wesentlich erleichtern würde.

Wir wollen einmal abwarten, wie diese und ähnliche Wünsche bei der Beratung der Arbeitsverhältnisse im Hauptausschuß und Plenum des Reichstages während der jetzigen Tagung behandelt werden. Daß im Plenum die Sache sehr kurz wegkommen wird, dürfen wir jetzt schon annehmen, da, wie gewöhnlich in der ganzen Kriegszeit, die Sitzungen im Plenum nur auf ein paar Tage zusammengedrängt werden, in denen dann alles über Hals und Kopf „erledigt“ wird.

Man nimmt sich leider viel zu wenig Zeit für die Behandlung von Arbeiterfragen. Das muß ungünstige Folgen haben, denn jede Unterlassung häuft die zu einer Lösung drängenden Fragen, die dann verschleppt oder ungenügend behandelt werden.

Zum Schutz der Arbeiterinnen und Jugendlichen meldet der „Vorwärts“ folgendes: „Den zahlreichen Beschwerden im Reichstage und in der Presse



habe er besonders die Fürsorge für die Arbeiterfamilien gepflegt.

Wir erinnern uns noch der harten Kämpfe, die einst die Nordhäuser Raubarbeiter zur Verbesserung ihrer Lage führen mußten. Auch die Firma Hanewacker war in die Kämpfe verwickelt; auch dort haben die Arbeiter und Arbeiterinnen ihre Wünsche geltend gemacht. Und wir wollen anerkennen, daß auch in solchen Zeiten der Chef der Firma der Arbeiterschaft sachlich entgegentrat. Wir hoffen, daß der Weg der Verständigung, wie er in den letzten Jahren dort gegangen worden ist, künftig weiter gegangen werden wird, zum Vorteil für Arbeiter und Unternehmer. Und daß Herr Kommerzienrat Hanewacker in seiner Sachlichkeit ein Förderer der Verständigung unter Berücksichtigung der Lage seiner Arbeiterschaft sein und bleiben wird, dürfen wir wohl bei dieser Gelegenheit mit Bestimmtheit hervorheben.

Herr Kommerzienrat H. Hanewacker stiftete in Gemeinschaft mit seinem Bruder 200.000 M. für die Arbeiter und Angestellten der Fabrik. Von den 165 zum Heere Eingezogenen sind bis jetzt 20 gefallen. Jede der hinterbliebenen Familien erhielt 300 M. ausgezahlt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen erhielten ohne Ausnahme je 20 M. Außerdem sind für Zwecke der öffentlichen Wohlfahrtspflege der Stadt Nordhausen noch weitere erhebliche Beträge gespendet worden.

### Cabaksteuer in Dänemark.

Der Vereinigten Tabak-Zeitungen wird über die neue Tabaksteuer in Dänemark u. a. geschrieben: Das Steuergesetz zerfällt in zwei Abschnitte, eine neue Zigarettensteuer und eine Ergänzung der Zigarettensteuer, Einfuhrzoll und Nebenabgabe für Tabak und ferner eine Abgabe für Zigarettenpapier. Die Zigarettensteuer umfaßt alle Zigaretten und Zigarillos, mit Ausnahme der im Detailhandel befindlichen Bestände bis zur Höhe von 2000 Kronen. Zigarillos, die über 3 g wiegen, rechnen als Zigaretten. Die Abgabe wird berechnet auf den Engrospreis, erhöht mit 25%, indem man annimmt, daß diese Erhöhung ungefähr dem Detailpreis ergibt.

Für Zigaretten im Werte von höchstens 100 Kr. für 1000 Stück beträgt die Steuer 20%. Für Zigaretten im Werte von 100 bis 200 Kr. (10- bis 20-Der-Zigaretten) 25% und im Werte von über 200 Kr. 33 1/3%. Zigarillos werden mit 25% besteuert.

Die Steuer ist eine Stempelsteuer. Beim Umsatz von Zigaretten und Zigarillos des Fabrikanten oder Importeurs an den Detailhändler oder Zwischenhändler sollen künftig zwei Fakturen ausgestellt werden. Diese müssen Angaben enthalten über die Art, Stückzahl und Packung. Das eine Exemplar der Faktura wird vom Käufer mit der Bestätigung der Richtigkeit des Inhalts versehen und dann dem Verkäufer zurückgeschickt, der es dem Zigarettensteuerinspektor einreicht, wo es abgestempelt wird. Wir haben es hier also mit einer Fakturensteuer zu tun. Die Warenmengen über 200 Kr., die beim Detailhändler liegen, sollen spätestens 4 Wochen nach Inkrafttreten des Gesetzes besteuert werden. Als Ertrag der Zigarettensteuer wird veranschlagt 4,925 Mill. Kronen.

Für die Besteuerung von Zigaretten stellt das Gesetz eine neue Skala auf; der Abgabebetrag ist demzufolge für Zigaretten in nachstehender Höhe vorgesehen:

Preis pro Stück	Steuer für 100 Stück
1 Der	10 Der
1 - 1/2	25
1 1/2 - 2 1/2	50
2 1/2 - 4	85
4 - 6	125
6 - 8	200
über 8	300

Zigarettenhüllen und Papier wurden mit 25 Der für 1000 Stück besteuert. Die Abgabe wird künftig 100 Der, also viermal so hoch. Endlich ist auch eine Erhöhung der Steuer für Zigarettentabak vorgesehen und zwar für Tabak, der kostet

6 - 9 Kr. per Kilogr.	100 Der per Kilogr.
9 - 12	200
über 12	400

Es wird vorgeschlagen, zunächst eine Erhöhung der Zollsätze für Tabak, und zwar sowohl für Blätter als auch für Stengel, die jetzt 64 Der per Kilogramm beträgt, auf 1 Krone, für Zigarettentabak eine Erhöhung von 2,20 auf 2,80 Kr., für Zigaretten von 64 Der auf 100, anderer Rauchtobak von 80 auf 120 Der. Endlich ist noch eine Erhöhung der Anbauabgabe von 15 auf 50 Der per Kilogramm vorgesehen. Die dänische Staatskasse soll durch diese Erhöhungen für Zigaretten 0,556 Millionen, für Zigaretten 1,907 Millionen, für Tabakanbau 0,044 Millionen insgesamt 2,507 Millionen Kronen Mehreinnahme erhalten.

### Die Gewerkschaftsorganisationen im Deutschen Reich im Jahre 1916.

Der ungeheure Bedarf an Menschen, den dieser Krieg erfordert, hat im Jahre 1916 einen weiteren Rückgang der Zahl der männlichen Mitglieder der Gewerkschaften verursacht. Der Ersatz, der für die zum Heeresdienst eingezogenen Berufsarbeiter in die Betriebe eintritt, ist vielfach nicht gleich für die gewerkschaftlichen Organisationen zu gewinnen. Der höchste Stand der Bewegung scheint jedoch am Ende des Jahres 1916 erreicht worden zu sein. Von da ab folgt eine Zunahme der männlichen Mitglieder und damit eine Vermehrung des Gesamtmitgliederbestandes der Gewerkschaften ein. Die der Generalcommission angehörenden 46 Zentralverbände (ohne die Verbände der Hausangestellten und Landarbeiter) hatten 1916 im Jahresdurchschnitt 774.992 männliche, 180.885 weibliche, zusammen 955.877 Mitglieder. Gegen das Vorjahr ist ein Verlust von 192.166 männlichen Mitgliedern eingetreten, während sich die weiblichen Mitglieder um 8694 vermehrt haben, so daß ein Gesamtverlust von 190.472 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Das 4. Quartal 1916 weist mit 934.784 Mitgliedern die niedrigste Bestandzahl auf. Mit dem Jahre 1917 geht es wieder aufwärts. Es betrug die Mitgliederzahl in diesem Jahre am Schluß des 4. Quartals 998.062 und am Schluß des zweiten Quartals 1.076.495. Das ist ein Mehr von 141.709 Mitgliedern gegenüber der Schlusszahl des Jahres 1916. Beachtenswert ist, daß

von diesen Zunahme auch die männlichen Mitglieder einen erheblichen Anteil haben. Es folg ihre Zahl während des ersten Halbjahres 1917 um 82.521, trotz des in dieser Zeit erfolgten Abganges durch Einberufung zum Kriegsdienst. Der nach Kriegsausbruch eingetretene Rückgang an männlichen Mitgliedern erreichte seinen am Schluß des Jahres 1916 mit 189.907 der tiefsten Stand. Im Laufe des Jahres 1916 folg dann die Mitgliederzahl auf 197.008 und am Schluß des 2. Quartals 1917 hatten die Zentralverbände 258.196 weibliche Mitglieder, 42.179 mehr als vor Kriegsausbruch. Die seit 1916 eingetretene erhebliche Vermehrung des Mitgliederbestandes der Gewerkschaften übersteigt die Erwartungen und berechtigt zu der Hoffnung, daß es trotz aller Schwierigkeiten weiter aufwärts mit der Gewerkschaftsbewegung gehen wird.

Die Hindernisse sind nicht gering. Schwer empfinden die Gewerkschaften den Verlust der Vertrauensleute, die in kleineren Betrieben die Zweigvereine in maßvoller Arbeit, ohne Entschädigung aufrechterhalten. Diesem Verlust ist wohl die Verminderung der Zahl der Zweigvereine der Verbände zuzuschreiben, die von 1914 bis Jahreschluß 1916 von 11.107 auf 9368 sank, sich also um 2459 verminderte. Auch die Zahl der besoldeten Gewerkschaftsbeamten ist in den drei Kriegsjahren erheblich geringer geworden. Sie ging von Mitte 1914 bis Ende 1916 von 2867 auf 1269, um reichlich die Hälfte, zurück; 1593 Angestellte wurden bis 1916 zum Heeresdienst eingezogen. Beim Entzug so vieler Kräfte ist es schwierig, den Organisationsapparat aufrechtzuerhalten. Dabei muß immer wieder betont werden, daß die Arbeiterschaft der Funktionäre während des Krieges erheblich gewachsen ist. In der Fürsorge für die Familien der Kriegsdienstleistenden, den Arbeiten bei der Regelung der Nahrungsmittelverteilung sind die durch das Mißwirtschaften begünstigten hinzugekommen. Die Lösung des Konflikts zwischen Unternehmern und Arbeitern erfordert heute bei der Art des Verhandlungsweges oft mehr Zeit und Arbeit, als in Friedenszeiten.

Die Einnahmen der Verbände sind, wie ersichtlich, während des Krieges stark zurückgegangen. Sie betrugen: 1913: 82.005.580 Mark, 1914: 70.871.954 M., 1915: 41.503.27 M., 1916: 34.027.248 Mark. Aber auch die Ausgaben haben sich stark vermindert. 1914 betrugen sie noch 79.547.272 M., sie waren noch um vier Millionen höher als 1913, da mit Kriegsausbruch die Gewerkschaften erhebliche Kosten an Unterstufungen zu tragen hatten. Wurden doch in diesem Jahre allein an Arbeitslosenunterstützung 23.718.902 M. verausgabt. Das Jahr 1915 verzeichnet eine Ausgabe von 34.938.864 M., und im Jahre 1916 betrug sie nur 30.074.048 M. Bedeutend zurück ging die Arbeitslosenunterstützung und zwar von 3.485.423 M. im Vorjahr auf 1.449.133 M. im Berichtsjahre. Dagegen stieg die Ausgabe für Krankenunterstützung von 2.425.908 M. auf 3.664.592 M. Für Lohnbewegungen, Streiks und Ausperrungen wurden 1.75.529 M., für Unterstützung in Notfällen 303.066 Mark, für Unterstützung von Familien von Kriegsteilnehmern 5.992.064 M. (1915: 8.074.085 M.), für Beihilfe im Sterbefällen 1.266.799 M. verausgabt. Obwohl die Verbändeorgane 1916 noch unter größeren Einschränkungen als im Vorjahre erschienen, stieg die Ausgabe dafür von 1.225.165 M. auf 1.246.201 M., was den erhöhten Druck- und Papierpreisen zuzuschreiben ist. Der Kassenbestand der Verbände betrug am Schluß 1916: 67.829.137 M., darunter fehlt jedoch das Vermögen des Metallarbeiterverbandes.

Wichtig den Zentralverbänden haben auch die Stichwunderlichen Gewerkschaften im Jahre 1916 einen weiteren Mitgliederverlust erlitten. Ihre Zahl ging von 61.068 im Jahre 1915 auf 57.766 im Jahre 1916 zurück. Die Gesamtsumme betrug 1.753.387 M., 146.483 M. weniger als 1915, und die Gesamtsumme belief sich auf 1.672.232 M.; sie ist um 186.436 M. höher als im Vorjahre.

Der Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften berichtet, daß die Jahresdurchschnittsziffer des Mitgliederbestandes einen Rückgang von 1837 Mitgliedern aufweist. Am Jahreschluß wäre jedoch eine Mitgliederzunahme von 16.482, von 162.525 auf 179.007 M. zu verzeichnen. Diese Zahlen werden jedoch beeinflusst durch den im Jahre 1916 erfolgten Zutritt von zwei weiteren Organisationen, den Verband der Angestellten mit 357 und den Bahnrätischen Postverband mit 10.874 Mitgliedern. Die Gesamtsummen der Christlichen Gewerkschaften beliefen sich 1916 auf 3.231.432 Mark gegen 3.317.847 M. im Vorjahre. Die Ausgaben verringerten sich von 3.505.807 M. 1915 auf 2.901.245 M. 1916.

Die drei Organisationsgruppen, Zentralverbände, Gewerksvereine und Christliche Gewerkschaften hatten 1916 insgesamt 1.187.953 Mitglieder gegen 1.353.882 im Jahre 1915. Der Mitgliederverlust beträgt 195.629. Die Einnahmen beliefen sich auf 39.012.067 M., die Ausgaben auf 34.647.623 M. Der Kassenbestand betrug 76.652.163 M. Hierbei fehlt, wie schon bemerkt, der Bestand des Metallarbeiterverbandes.

In der finanziellen Leistungsfähigkeit sind die Zentralverbände den beiden anderen Organisationsrichtungen weit überlegen. Diese Tatsache drückt sich nicht nur in den numerisch größeren Einnahmen und Ausgabesummen aus, sondern tritt auch hervor bei dem Anteil, der auf jedes Mitglied von den Ausgaben für Unterstützung entfällt. Es verausgabten für alle Unterstützungsansätze einschließlich der Ausgabe für Reichsämter die Zentralverbände 13.457.810 M. oder pro Mitglied 14,08 M., die Gewerksvereine 88.950 M. oder pro Mitglied 1,54 M., die Christlichen Gewerkschaften 1.049.716 M. oder pro Mitglied 5,02 M.

Die Gewerkschaften haben auch im dritten Kriegsjahre die Politik verfolgt, die sie bei Kriegsbeginn einschlugen. Sie läßt sich in die alte Formel fassen: Sicherung der Interessen der Arbeiterschaft. Forderungen, Voraussetzungen und Bedingungen für die Erreichung dieses Zweckes sind andere als in Friedenszeiten. Ohne Ueberwindung kann man sagen, daß der Einfluß der Gewerkschaften im Laufe des Krieges gewachsen ist. Sie haben sich damit als eine wirtschaftliche Kraft erwiesen. Das für Mitgliederbestand und ihre Einnahmen um die Hälfte verringert sind, als im Jahre vor dem Krieg, ist eine so selbstverständliche Erscheinung, die nicht erst erklärt zu werden braucht. Die Prüfung der Ergebnisse der Statistik zeigt, daß die Gewerkschaften nach dreijähriger Kriegsdauer ihre Aufgaben genau so zu erfüllen vermögen, wie zu Kriegsbeginn.

### Der deutsche Infanterist.

von Erich Kuttner.

Weit im Osten, viele Kilometer hinter Wilna, liegt sich in einem kleinen Russendorf, das vielleicht für lange Zeit — für einen frostigen russischen Winter — unserem Bataillon eine neue „Heimat“ werden soll. Seit drei Tagen ist alles eifrig bei der Arbeit, die primitiven Wohnhäuser und strohgedeckten Scheunen wohnlich einzurichten, während einige Kilometer vor uns, längs einer malerischen Seenlandschaft, starke Stellungen entstehen, tief und solid in die Erde eingebaut, denn — so sagt unser Kampagnenchef — hier muß mit Temperaturen von 20 bis 25 Grad unter Null im Winter gerechnet werden.

Einstweilen freilich ist von solch sibirischer Kälte nichts zu merken, der Herbst spendet uns die letzten trügerischen Sonnenstage mit ihrer matten wohligen Wärme. Wir liegen vor den moosbewachsenen Strohungestümpfen auf dem Rasen und wenden den Blick an den glühenden Laubwäldern, die wie rote Sandsteinfelsen die sanft gemellten Höhen krönen. Man könnte an Segantini'sche Farben denken, an Bogtänderische Steinbrüche, an alle

und legend etwas, das warme und doch sahle Fard ausströmt.

Ein böses, giftiges Geschick gibt mit endlich die ersehnte Ruhe, die Einbrüche der letzten heißdurchlebten Wochen zu sammeln und niederzuschreiben. Eine leichte Knieverletzung, die Folge eines nächtlichen Gefechts, befreit mich für ein paar Tage von jeglichem Dienste. Und so sitze ich in einer neuerebauten Holzstube, die fleißige Landserhände blitzsauber gesäubert haben — unserer Knieerkrankung — und träume in behaglicher Ruhe unsere Mäher und Strapazen zurück, die wir hassen und vermühen, solange wir sie erleben, und die merkwürdigerweise später unsere liebste Erinnerung bilden, die niemand missen möchte. Wie oft haben wir in jener schweren Zeit gedacht: schwerer kann es nicht mehr kommen, oder wir halten es nicht aus. Und jedesmal kam es doch noch schwerer — wir aber haben es ausgehalten trotz alledem.

Aviatiker, Unterseebootfahrer mögen höher beim Publikum in Gunst stehen als der „gewöhnliche“ Infanterist. Ich misgünne ihnen um ihrer großen Leistungen und Erfolge willen den Ruhm nicht. Aber eins weiß ich bestimmt: an Entbehrungen, Leiden und Gefahr trägt niemand mehr als der einfache, der ganz gewöhnliche Fußsoldat. Nur mit dem einen Unterschied, daß ihm nach überstandener Krise weder der große Ruhm, noch die große Erholung winkt, die jenen beschieden sind.

Der Infanterist leidet unter seiner Massenhaftigkeit; er kann nur Massenquartier und Massenverpflegung genießen, bei ihm verteilt sich jeder Genuß auf unzählige Köpfe. Die sensationslustige Menge juchzt dem Manne zu, der in schwindelndem Fluge sein Leben auf Spiel setzt, aber ich habe mir überhaupt einen ganz anderen Begriff von Heldhaftigkeit gebildet. Ich lasse den Romanfabrikanten vom Schlage der Army Bothe jenen Helben, der „mit blitzenden Augen sich in den Augenlegen stürzt“.

Der Held, den ich erlebt habe, steht weniger poetisch aus: Er ist dreckig, im Gesicht und an den Händen mit Schmutzkrusten bedeckt, denn seit acht Tagen hatte er kein Wasser zum Kaffeelochen, geschweige denn zum Waschen. Sein Antlitz ist stark abgefallen und höhlwangig; bei dem Hin und Her der letzten Märsche ist die Verpflegung nicht nachgekommen und zum Abkochen fehlte meist die Zeit. Er kaut an einer Rübe oder verzehrt einen rohen Weißkohlkopf, den er sich vom nächsten Acker geholt hat, und kaut trotz aller Verbote Dreckwasser. Dieser selbe Mann trägt einen vollgepackten Tornister, der ihm den Brustkasten zusammendrückt, Mantel und Zeltbahn aufgeschminkt, um den Hals hängt ihm die Flinte, um den Leib ein Koppelzeug, an dem Patronentaschen, Schanzzeug, Seitengewehr, Brotbeutel, Feldflasche, vielleicht auch noch ein paar Handgranaten baumeln, die Füße belasten eisenschlagene Schaftstiefel, ferner trägt er einen Helm, ein Kochgeschirr, wenn es gut geht, auch vielleicht eine Rolle Stacheldraht, einen großen Spaten und Gott weiß was.

Er hat heute bereits seine 30 km zurückgelegt, aber aus Gründen, die ihm verborgen sind, muß noch eine weite Strecke geleistet werden, noch zwei Stunden, drei, vier — er weiß es nicht. Dabei ist die rechte Ferse mündgeschneuert und brennt bei jedem Schritt wie das höllische Feuer, die Schuftern zwicken und drücken unter der Last des „Affens“, der Brustkasten fühlt sich beklemmt und verweigert den Atem, der leere Magen streikt, im Kopfe hämmert blutlose Leere. Jeder Schritt ist eine Qual — aber dieser Mann macht schweigend und trotzig noch zehntausend, noch zwanzigtausend Schritte. Meine Herrschaften, bedenken Sie: zwanzigtausend Schritte, von denen jeder einzelne eine Qual ist. Und während ihm jetzt der Schweiß von der Stirn perlt, klappt er nachts im dünnen Zelte vor der Kälte. Vielleicht liegt er aber auch im strömenden Regen, nur notdürftig mit der durchweichten Zeltbahn bedeckt, in einem offenen Loch von drei Fuß Tiefe, und fünf Fuß Länge, das er sich todmüde noch hat schaufeln müssen, dreihundert Meter vom Feinde entfernt, dessen Kugeln über ihn hinwegsurren. Er aber schläft trotz Kugeln und Regen — eine Stunde, dann weckt ihn der Ruf: „Wache ablösen!“ Und er richtet sich auf, streift das bißchen Regenschutz von den erstarrten Gliedern und starrt zwei Stunden angeknurrend und vom Regen durchpeitscht in die tolschwarze Nacht, die brennender Augen mit Gewalt aufstreißend — fein und der Kameraden Leben hängt an seiner Wachsamkeit. Meine Herrschaften, wissen Sie, was es heißt, zwei Stunden in finsterner Nacht aufmerksam wachen, wenn der Schlaf des Müden bleisamer auf den Lidern lastet? Am Morgen aber heißt es: der Feind ist abgerückt, wir marschieren weiter. Und übermächtig, hungrig, schmutzig, abgehegt marschieren der Mann weiter — immer dorthin, wo Gefahr und Tod winken. Er marschieren. . . .

So, meine Herrschaften, steht der Held aus, wie ich ihn erlebte. Er heißt: der deutsche Infanterist. Und wolle ihr ihm dereinst ein Denkmal setzen, bitte laßt alle hochwühenden Inschriften beiseite, schreibt nur einfach auf einen schlichten Stein:

Der deutsche Infanterist trägt 75 Pfund. Und für Leute, denen das nicht genügt, könnt ihr meinewegen noch darunter setzen: bei Sonnenglut, bei strömendem Regen, über Sturzäcker, durch Sümpfe, über Berge, mit leerem Magen, beim Sturmangriff.

Wer das nicht begreift, mag's selber ausprobieren. . .

### An die Leser!

Die Expedition unseres Blattes hat den geschäftlichen Auftrag des Kolonialwirtschaftlichen Komitees übernommen, dieser Nummer des „Zabakarbeiter“ eine Auswahl ihrer Frage der Kolonialpolitik herausgegebenen Broschüren

\* Dieses Kapitel ist entnommen der kleinen Schrift: „Von dort marschierten sie . . .“, in welcher der Verfasser versucht, das Leben der Infanteristen auf einen wochenlangen Vormarsch aus der Perspektive des einfachen Soldaten heraus zu schildern. Das Buchlein, das jetzt in 6. Auflage im Verlag von Langensiefel & Co., Chemnitz, erschienen ist, kostet 50 A.

beizulegen. Eine der folgenden Broschüren liegt dieser Nummer bei: **Der Arbeiter und die deutschen Kolonien.** Von Dr. Paul L. e. n. i. c. h. W. d. R. Die ersten dreißig Jahre deutscher Kolonialwirtschaft. Von Emil F. i. m. m. e. r. m. a. n. n. Der Landwirt und die deutschen Kolonien. Von Professor Dr. F. W. o. h. l. t. m. a. n. n. Das Kolonialwirtschaftliche Komitee hat noch folgende Broschüren herausgegeben: **Die deutsche Handelspolitik in den Kolonien.** Kupfer und die deutschen Kolonien. Desfrüchte und die deutschen Kolonien. Kaka und die deutschen Kolonien. Der Handel mit den deutschen Kolonien. Faserstoffe und die deutschen Kolonien. Gärte und Gewächse und die deutschen Kolonien. Kautschuk und die deutschen Kolonien. Baumwolle und die deutschen Kolonien.

Alle genannten Broschüren können beim Kolonialwirtschaftlichen Komitee, e. V. in Berlin N. W. 7, Pariser Platz 7, umsonst bezogen werden.

**Verbandsliste**

**Deutscher Tabakarbeiter-Verband.**

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Finkenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telephonamt Roland 6040.

Büreauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Dr. Reichmann, Finkenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Geld-, Einschreib- und Briefsendungen nur an H. N. i. e. d. e. r. S. t. r. a. s. e. n. Bremen, Finkenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32. — Bankkonto, bei der Bankvereinigung der Groß- und Kleinhändler-Gesellschaft deutscher Kaufleute, e. V. in Hamburg, Postfach Nr. 5349 beim Postfachamt in Hamburg.

Für die Expedition bestimmte Zuschriften sind an Johs. Krohn, Bremen, Finkenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für die Redaktion bestimmte Zuschriften sind an Gustav Krieger, Bremen, Finkenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32, zu adressieren.

Für den Anstich bestimmte Zuschriften sind an E. S. c. h. o. t. t. e. n. s. Hamburg, Schenkenbudenhof 57 III, Zimmer 45 und 46 (Gewerkschaftshaus) zu adressieren.

Folgende Gelder sind bei mir eingegangen (S. = Verbandsbeiträge):

28. September: Emden 100, — 25. Segebad 2. 50, —  
 Göttingen 70, — Rima 2. 100, — Sinsgen 2. 38, — 30. Bern-  
 burg 2. 80, — Jauer 2. 60, — Wernigerode 2. 30, — Hohen-  
 stein 2. 113,35, — I. L. i. e. b. e. r. Hamburg 2. 1000, —  
 Frede 2. 40, — Geringswalde 2. 170, — Frankenberg  
 2. 600, — Waldheim 2. 450, — Burg bei Magdeburg 2. 90, —  
 Göttingen in Sgl. 2. 50, — Wöringen 2. 15, — Aachen 2.  
 22,35, — 2. Hahler 2. 100, — 3. Herzberg a. S. 2. 70, —  
 Lichtenau in Hessen 2. 183,55, — Frankfurt a. M. 2. 300, — Königs-  
 brunn 2. 70, — Gartha 2. 400, — 4. Dresden 2. 1000, —  
 Weigenfels 2. 51,04, — Nordhausen 2. 500, —

Die Bevollmächtigten werden ersucht, die Abrechnung und  
 überflüssige Gelder umgehend einzusenden.

Bremen, den 5. Oktober 1917.

H. N. i. e. d. e. r. S. t. r. a. s. e. n.

**Arbeitsmarkt.**

**Offene Stellen.**

1. Zigarrenarbeiter, auch Kriegsheilbedingter, dauernde Beschäftigung. Nachzutragen: Arbeitsnachweis Dr. Schulz, S. r. a. u., Baberstraße 18.

2. Zigarrenarbeiter oder Arbeiterinnen nach Langen-  
 hütte, Lohn 16. M. bei freier Zurückkunft.  
 Nachzutragen: Gau-Arbeitsnachweis Ad. Grethe, Hannover-  
 Linden, Nebbernsfeldstraße 15, II.

**Gestorben:**

Gefallen ist im Monat August der Sortierer Karl Pleuge aus Holzhausen (Zahlstelle Sülzingen).

In einem Kriegslazarett starb am 16. September der Zigarrenarbeiter Wilhelm Schütte, 47 Jahre alt. Kollege Schütte war vor seiner Einberufung 1. Bevollmächtigter der Zahlstelle Neumarkt i. Sgl.

Gefallen ist am 17. September der Zigarrenarbeiter Ernst Kämmer aus Wellendorf, 28 Jahre alt (Zahlstelle S. u. a. b. r. a. d.).

Gefallen ist am 20. September der Zigarrenarbeiter Wilhelm Broß, 38 Jahre alt. Kollege Broß war vor seiner Einberufung 2. Bevollmächtigter der Zahlstelle S. i. e. i. c. h.

Gefallen ist am 24. September der Zigarrenarbeiter Adam Weg, 19 Jahre alt (Zahlstelle L. o. r. i. c. h.).

In einem Kriegslazarett starb am 27. September infolge Gasvergiftung der Zigarrenarbeiter S. W. e. s. t. e. r. h. o. l. d. aus Verden, 22 Jahre alt (Zahlstelle Verden).

Infolge Verletzung durch Fliegerbombe starb im September in französischer Gefangenschaft der Sortierer Christian Kahlmann (Zahlstelle L. a. r. g. m. e. d. e. l.).

Beim Kriegsdienst verunglückt ist der Zigarrenarbeiter Fritz Deinde aus Kaufried, 20 Jahre alt (Zahlstelle Kaufried).

Gefallen ist der Kantabstimmer Karl Knigge aus Kaufried (Zahlstelle Kaufried).

Gefallen ist im September der Zigarrenarbeiter Paul Schulz aus Friedberg, 31 Jahre alt (Zahlstelle Ham-  
 burg-Altona).

Am 12. September starb zu Wandshel der Zigarren-  
 arbeiter Karl Rott aus Hamburg, 72 Jahre alt (Zahlstelle  
 Hamburg-Altona).

Am 17. September starb zu Altona der Zigarrenarbeiter  
 Wilhelm Kraus aus Pfahd, 57 Jahre alt (Zahlstelle  
 Hamburg-Altona).

Am 23. September starb zu Blotho der Wirt und  
 frühere Zigarrenarbeiter Fritz Teigeler, 65 Jahre alt (Zahl-  
 stelle Blotho).

Am 27. September starb zu Altona der Zigarrenarbeiter  
 Wilhelm Langhans aus Schwerin, 72 Jahre alt (Zahl-  
 stelle Hamburg-Altona).

Am 30. September starb zu Langburkersdorf der  
 Zigarrenarbeiter Wilhelm Blase aus Linderohe, 39 Jahre  
 alt (Zahlstelle Oberrottenhof).

Am 2. Oktober starb zu Altona der Zigarrenarbeiter  
 Wilhelm Garmas aus Altona, 52 Jahre alt (Zahlstelle  
 Hamburg-Altona).

Am 4. Oktober starb zu Dresden die Zigarrenpadarin  
 Gertrud Lause aus Dresden, 19 Jahre alt (Zahlstelle  
 Dresden).

Ehre ihrem Andenken!

**Adressen-Veränderungen.**

Burgheinfurt (A). 1. Bv. Georg Schmidt, Wasserstr. 28.

**Arbeitsnachweise.**

Die Büreaus befinden sich:

Für den Gau Hamburg:  
 Altona: Johs. Stahl, Bureau: Dellersallee 1  
 Für Bremen:  
 Bremen: Heinrich Wöhlkenschamp, Finkenstr. 58/60, I,  
 3. 13. Sprechstunden: 8 1/2 bis 10 1/2 Uhr vormittags, Tele-  
 phon Roland 6040.

Für den Gau Hannover:  
 Hannover: Ad. Grethe, Hannover-Linden, Nebbernsfeldstr. 15.  
 Auch erhalten Jugereife dort Arbeitslosenunterstützung.

Für den Gau Nordhausen:  
 Nordhausen: Herm. Schmidt, Verbandsbureau, Wolfstraße 12.

Für den Gau Gersford:  
 Gersford: Wilhelm Schlüter, Wallgerlestr. 49, II.

Für den Gau Frankfurt a. M.:  
 Frankfurt a. M., Wey 13: Franz Schell, Steinwegstraße 6a.

Für den Gau Offenburg:  
 Offenburg: Georg Durban, Weggerstr. 15 II.

Nordruhe: Herm. Burckhard, Angartenstraße 58 IV.

Für den Gau Heilberg:  
 Heilberg: Rudw. Klein, Heilberg, Kohrbacherstraße 52.

Für den Gau Erfurt:  
 Erfurt: Anton F. i. l. i. c. h. e. r. Straße 22 I.  
 Sprechstunden: Wochentags von 12 bis 1 Uhr nachm. und  
 7 bis 8 Uhr abends. Sonntags von 11 bis 1 Uhr nachm.

Für den Gau Dresden:  
 Dresden: D. v. n. F. r. a. n. c. k. s. S. c. h. a. n. s. Schützenplatz 20 III.  
 Für Sortierer: Max Bernhardt, Dresden-Pieschen,  
 Braunschweigerstr. 8, 5. Etg. Sprechzeit: 12 bis 1 Uhr mittags und  
 6 bis 7 Uhr abends; an Sonnabenden nur 5 bis 6 Uhr nach-  
 mittags.

Für den Gau Breslau:  
 Breslau: Gustav T. i. b. e. Gewerkschaftshaus, Margarethen-  
 Straße 17 II, Zimmer 39.

Für den Gau Berlin:  
 Berlin: Wilhelm Doerner, Berlin C. 54, Bureau: Dragoner-  
 Straße 6a, born, II. Etg.  
 Für Sortierer: Otto Krüger, Berlin W. 55, Weis-  
 walderstraße 195.

Alle Arbeitssuchenden, sowie Fabrikanten, die in den Bezirken  
 dieser Arbeitsnachweise wohnen, werden ersucht, sich an vorstehende  
 Adressen zu wenden.

**E Da Capo**

Freisprei-  
 Qualitäts-  
 Zigarette

A. M. E. C. K. S. T. E. I. N. & S. O. H. N. E. D. R. E. S. D. N.

Tabakrippen kaufen jedes  
 Quantum, Ankaufsdanerschein  
 in unseren Händen.  
 Sämtliche Bedarfs-Artikel für  
 Zigarren-Fabriken und  
 Zigarren-Geschäfte.

Figur 56L

Maschinenfabrik, Tischlerei  
 Grösstes Zigarren-Wickelform-Lager  
 Liste 24 für Zigarrenfabriken auf Wunsch sofort kostenlos.  
 Vermitteln den An- und Verkauf  
 von Zigarrenfabriken mit jedem Kontingent.

**L. Cohn & Co., Berlin N., Brunnenstrasse 24.**

Gesucht per sofort gebrauchte aber gut erhaltene:

**„Universelle“ Mundstück-Rollenmaschinen**  
**Rollsystem, „Universelle“ Mundstück-**  
**Zigarettenmaschinen Modell I**

Differenzen mit näheren Angabe, sowie Preis  
 erbeten unter **D. Z. F. 100** an die Expedition  
 dieser Zeitung.

**Achtung! Rohrtabak!**

Hengfloss & Maak  
 Altona-Ottensen

**Drucksachen** liefert schnell und billigst

**J. H. Schmalfeldt & Co.**  
 Bremen.

**Gummi-  
 Traganth-Erf.**

vollwertiger Erf. für echt Traganth  
 von Firma Paul Schmulla,  
 Berlin N. W. 5, in ersten Fabriken  
 mit Erfolg verarbeitet, empfiehlt  
 gebrauchsfertig im

**Kleilverkauf p. 125**

**J. H. Koopmann**  
 Bremen, Neustadtwall 36.

**Kollegen!**  
 Agitiert für eure  
**Zeitung**

**Carl Roiland**  
 Berlin SO 26  
 Kottbuserstrasse 4.  
 Rohrtabakhandlung

Verkaufe zu 10 Pfd. Zigarren-  
 bänder u. größeren Posten gesam-  
 melter Zigaretten. Off. mit An-  
 gabe des zahlenden Preises erbitet  
 W. A. Lindstedt, König Westpr.

**Sans Reiner,**  
 Berlin 65, Wollstr. 10.

**Gelesene Tabak-Arbeiter**  
 bilden ein vorzügliches Agitations-  
 mittel, deshalb gebe man sie stets  
 an unorganisierte Kollegen weiter!

**Ca. 17000 gebrauchte Wickelformen**  
 alle erdenklichen Fassons, teils wie neu,  
**zu sehr billigen Preisen am Lager**  
 Sie Zusendung der Musterbogen

**Heinrich Franck, Berlin N 54**

Rechtabakhandlung  
 Brunnenstrasse 22  
 Utensilien für Zigarrenfabriken

Redaktion: G. F. i. e. n. c. h. e. r. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, K. Reichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei u. Verlagsamt, J. H. Schmalfeldt & Co., Kottb. in Bremen